Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Feiden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis einschließlich Bringerlohn monatlich 2.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 6.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 9.00 M.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Inseratenpreis: die 7 gespaltene Nonpareillezeile 50 Pf., darauf 40 Prozent Teuerungszuschlag, bei Familienanzeigen die Zeile 60 Pf. (ohne Zuschlag). Inserate sind im voraus zu bezahlen. Eine Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen kann nicht übernommen werden. Für Briefniederlegung 20 Pf.

Nr. 193. | Dresden, Freitag den 22. August 1919. | 30. Jahrg.

Abschied von Weimar.

Der Eid auf die Verfassung.

Weimar, 21. August. Die Vereidigungsfeierlichkeit für den Reichspräsidenten hatte schon lange vor Beginn der Sitzung eine große Menschenmenge nach dem Platze vor dem Nationaltheater gezogen. Kurz nach 4 Uhr rückte mit klingendem Spiel eine Ehrenkompanie Landjäger in Paradeuniform auf den Platz. Knapp vor 5 Uhr erschien das Auto des Reichspräsidenten. Die Musik spielte. Am Haupteingang wurde der Präsident durch die Vizepräsidenten Haußmann und Löbe und durch die Schriftführer Neumann-Hofer und Dr. Pfeiffer empfangen. Sie geleiteten den Reichspräsidenten zu dem im Vorraum des Nationaltheaters harrenden Präsidenten Fehrenbach. Als der Reichspräsident das Haus betrat, ertönte rauschender Orgelklang. Der Sitzungssaal hatte einfachen, aber würdigen Blumenschmuck erhalten. Als der Reichspräsident den Saal betrat, erhoben sich die versammelten Mitglieder des Reichsrats zur Begrüßung, ebenso die gesamte Nationalversammlung, die sehr stark besetzt war. Die Plätze der Deutschnationalen und der unabhängigen Sozialdemokraten waren leer geblieben.

Präsident Fehrenbach richtete an den Reichspräsidenten folgende Worte: „Herr Präsident! Artikel 42 unsrer in Kraft getretenen Reichsverfassung ordnet an, daß Sie den Eid auf die Verfassung zu leisten haben. Ich habe zur Vernahme dieser ernsten, feierlichen Handlung diese Sitzung anberaumt. Ich bitte das gesamte Haus, sich von den Plätzen zu erheben." Nachdem die die Eidesformel enthaltende Urkunde dem Reichspräsidenten überreicht worden war, fuhr Präsident Fehrenbach fort: „Ich bitte Sie, den vorgeschriebenen Eid zu leisten." Der Reichspräsident sprach mit markiger Stimme die vorgeschriebene Eidesformel. Hierauf richtete Präsident Fehrenbach an den Reichspräsidenten eine Ansprache, in der er nach Hinweis auf ihre gemeinsame Heimat sagte: „Sie sind aus dem Volke hervorgegangen, Sie werden immer ein treuer Freund des arbeitsamen Volkes sein, dem Sie Ihre Lebensarbeit gewidmet haben. Sie werden auch immer ein Hort des Vaterlandes sein, dem Sie nach besten Kräften zu dienen gesucht, dem Sie im fürchterlichen Kriege die schmerzlichsten Opfer gebracht haben, da von den vier Söhnen, die Sie unter die Fahnen stellten, zwei nicht mehr ins Vaterhaus zurückgekehrt sind. Es ist ein dornenvolles Amt, das in der schwersten Zeit des Vaterlandes auf Ihre Schultern gelegt wird, aber mit ruhigem Gewissen können Sie jede Schuld und Verantwortung an der trostlosen Lage des Reiches ablehnen. Sie suchten Fortschritt, Freiheit und soziale Wohlfahrt nur in ruhiger Entwicklung zu erreichen, aber mit dieser Niederlage waren die Würfel über Staatsform und Dynastie gefallen. Das sollten auch jetzt diejenigen anerkennen, die den alten Einrichtungen im Herzen die Liebe bewahren. Möge es Ihnen, Herr Präsident, beschieden sein, das ganze deutsche Volk wieder zu einen, in vaterländischer Gesinnung zurückzuführen zur Ordnung und Arbeit und die Wege zu weisen zu langsamem, aber sicherem Aufstieg unsres geliebten Vaterlandes."

Der Reichspräsident erwiderte, indem er u. a. sagte:

Meine Damen und Herren, die Sie alle Gaue Deutschlands vertreten! Das muß uns bleiben, wenn wir unser Vaterland wieder aufbauen, die innige Liebe zur Heimat, zum Volksstamm, aus dem jeder einzelne entsprossen ist! Und dazu soll kommen die heilige Arbeit am Ganzen, das Sich-einstellen in die Interessen des Reiches. Da läßt sich jeder Widerspruch zwischen Gesamtheit und Einzelstaaten. In diesem Gebiet lassen Sie mich zu meinem Teil die Verfassung halten, vertiefen und stützen. Das Wesen unserer Verfassung soll der allem Freiheit, eine Freiheit für alle Volksgenossen sein! Aber jede Freiheit, an der mehrere beteiligt sind, muß ihre Satzung haben. Diese haben Sie nun festgestellt. Nun wollen wir sie gemeinsam festhalten. Ihr Vertrauen wird mir die Kraft geben, immer der Erste zu sein, wenn es gilt. Bekenntnis und Zeugnis abzulegen für den neuen Lebensgrundsatz des deutschen Volkes: Freiheit und Recht!

Die Versammlung zollte den Worten des Reichspräsidenten lebhaften Beifall. Präsident Fehrenbach hielt darauf eine Ansprache an die Versammlung, in der er u. a. sagte:

Die Stunde des Abschieds von Weimar hat geschlagen. Was wir von Weimar gehofft, haben wir gefunden und unser Abschied vollzieht sich nicht ohne gewisse Wehmut. Wir versprachen allen, die uns eine wohlwollende Gesinnung entgegenbrachten, ein treues Gedenken. Auch die Kritik jener Kreise, deren politische Gesinnung der Mehrheit der Nationalversammlung nicht freundlich gegenüberstand, haben wir gern hingenommen, solange sie verständig und anständig war. Unsre Hauptaufgaben in Weimar waren die Herbeiführung des Friedens, die Schaffung der Verfassung und einer umfassenden Steuergesetzgebung. Den Frieden mußten wir schließen nach dem grausamen Diktat unsrer Feinde. Die Verabschiedung der Verfassung war eine hervorragende Tat. An den grünen Tischen, auf denen während des eben erst hinter uns liegenden Völkerringens die Karten der Kriegsschauplätze, die Tabellen unsrer Regimenter, die Listen unsers Mannschaftsersatzes, die Aufstellung der gesamten militärischen Kräfte auflagen, ist das richtige Ausmaß für die eigene Kraft gegenüber der ungeheuren feindlichen Uebermacht verlorengegangen, und das Ende war die Niederlage und der Zusammenbruch unires Staatsgebäudes. Aufgabe der Nationalversammlung war es, aus Trümmerhaufen ein neues Gebäude zu erbauen, zu dem das Volk den Schlüssel in den Händen hat, das allen Volksteilen bescheidene, aber wohnliche Räume bietet, auf dessen First die Fahne der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit weht. In der Steuergesetzgebung waren wir gezwungen, dem Volke ungeheure Lasten aufzuerlegen, und noch weitere größere werden nachfolgen. Wir glauben, die Grundlagen für ein wirtschaftliches Weiterleben, allerdings im bescheidenen Ausmaße, gelegt zu haben, und wir bauen auf die bessere Einsicht, den Opferwillen und den vaterländischen Willen unsers gesamten Volkes. Die Nationalversammlung darf sich vor Gott und der Geschichte das Zeugnis ausstellen, daß sie in unermüdlicher Arbeit in einer in der Parlamentsgeschichte kaum erlebten Kräfteanspannung und in edler vaterländischer Gesinnung die ihr gestellten Aufgaben gelöst hat. Sache des deutschen Volkes wird es jetzt sein, den Willen zum Leben durch Wahrung von Ruhe und Ordnung, durch unermüdliche Arbeit, durch treues Zusammenhalten an unsrer neugeschaffenen staatlichen Ordnung zu betätigen. In den Händen des Volkes liegt unser Schicksal, ob wir zugrunde gehen oder ob wir, wenn auch langsam und unter vielen Opfern, zu neuem staatlichen Gedeihen auferstehen. Wir glauben an das deutsche Volk!

Die Ansprache des Präsidenten, der die letzten Sätze mit kraftvoll erhobener Stimme sprach, fand in der ganzen Versammlung lauten Widerhall und Beifall. Darauf sprach Abg. v. Payer dem Präsidenten Fehrenbach in warmen Worten den Dank des Hauses für die Führung der Geschäfte aus. Bewegt dankte Präsident Fehrenbach und übertrug den Dank auf seine Kollegen in der Präsidentenschaft, die Schriftführer, das Bureau des Hauses und die Beamten und schloß mit dem Rufe: Unser deutsches Volk, unser geliebtes deutsches Vaterland, es lebe hoch! Bewegt stimmte die Versammlung ein. Der Präsident schloß die Sitzung, und von neuem erklang Orgelton durch den Raum, der sich langsam leerte.

Vor dem Hause war inzwischen die Zuschauermenge noch angewachsen. Alle Fenster der umliegenden Häuser waren dicht besetzt. Abgeordnete und Minister versammelten sich auf dem Altan des Nationaltheaters. Inmitten des Präsidiums der Nationalversammlung trat der Reichspräsident an die Brüstung und hielt an die auf dem Platze vor dem Theater stehende Volksmenge eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Zum ersten Mal hat heute das Volk sich selbst in Pflicht und Eid genommen. Kein Auftrag von unverantwortlicher Seite, keine Berufung von oben her ist durch meinen Schwur auf die Verfassung bekräftigt worden, sondern in die Hand des ersten Mannes der Volksvertretung habe ich Treue gelobt an dem Amt, das mir diese Volksvertretung anvertraut hat. Ein Volk, gleichberechtigt an Haupt und Gliedern: Das soll der heutige Tag vor allen Deutschen bezeugen. Kein neues, willkürlich nach Parteigründen zugeschnittenes Recht haben wir in der Verfassung geschaffen, wir sind vielmehr aufs neue vom alten Recht aufgegangen, das verschüttet lag, vom Rechte, das mit uns geboren, vom Rechte, das dem Volke vorenthalten war und nun vom Volke selbst errungen und gesichert worden ist. Darum sagen wir mit Ludwig Uhland: Das gute alte Recht, das aller Verfälschungen und Erzwungenheiten entkleidet, ist heute Allgemeingut und Erbe des Deutschen, soll es bleiben für immer. In diesem Sinne und Glauben erneuere ich vor Euch den Schwur der Treue zum Volke und zum Volksrecht. Laßt uns zusammenstehen in dem harten Lebenskampf unsres Volkes, ruft mit mir zum Gelöbnis dieser unlösbaren Gemeinsamkeit, daß es von hier, vom Herzen Deutschlands, vom Schauplatz unvergänglicher geistiger Taten hinausklinge in das ganze deutsche Vaterland, in Städte und Dörfer, in Fabriken und Werkstätten: Unser geliebtes deutsches Volk, es lebe hoch!

Die Volksmenge stimmte brausend in den Hochruf ein. Die Musik spielte: Deutschland, Deutschland über alles, dessen ersten Vers die Volksmenge mitsang. Unter den Klängen der Militärkapelle fuhr der Reichspräsident im Auto davon. Später empfing er die Minister, um sie als erste Beamten des Reiches auf die Verfassung eidlich zu verpflichten.

Die Zwecklüge.

sk. Die Freiheit und die übrige Presse der U. S. P. verbreiteten den frechen Schwindel, die preußische Regierung habe für Wilhelm eine Entschädigung von 170 Millionen Mark bewilligt. Obwohl kein Wort daran wahr ist, darf man es den Unabhängigen doch nicht übelnehmen: Es handelt sich um eine Zwecklüge, welche die Aufmerksamkeit davon ablenken soll, daß die Gothaer Unabhängigen ihrem früheren Herzog fünf Millionen Mark Entschädigung angeboten haben!

Haß und Hetze.

Die Nationalversammlung in Weimar hat gestern ihre Beratungen geschlossen, um sie im Herbst in Berlin wieder aufzunehmen. Die verfassunggebende Körperschaft der deutschen Republik scheidet damit von einem Ort, an dem viel geredet, aber auch Werke von gewaltiger Bedeutung geleistet worden sind. Das oberste republikanische Parlament Deutschlands hat keinen leichten Stand und keine leichte Situation. Es gilt, den Wiederaufbau durch rasche Herstellung gesetzmäßiger Grundlagen zu ermöglichen; das ergibt bequeme Argumente der Kritik. Bald soll die Nationalversammlung zu viel geredet und zu wenig geleistet, bald soll sie ihre Arbeit zu rasch geleistet und zu wenig darüber geredet haben. Der unabhängige wie der reaktionäre Flügel beschweren sich andauernd bald über die „Galopparbeit", bald stellen sie die Nationalversammlung als Schwätzbude hin. So ging die Hatz der Arbeit drinnen und die Hetze der Hysteriker von rechts und links draußen. Erst die Geschichte wird einmal ein objektives Urteil über die gesetzgebende Nationalversammlung fällen können.

In jedem Falle muß man der Mehrheit der Nationalversammlung das Zeugnis ausstellen, daß sie sich bemüht hat, aus dem Zusammenbruch so rasch als möglich zu retten, was zu retten war, und wenn Ebert gestern den Eid auf die Verfassung geleistet hat, so konnte er das tun in dem Bewußtsein, auf eine Verfassung zu schwören, die das Ende des alten kaiserlichen Deutschlands besiegelt und die Grundlage für ein neues Deutschland hergeben soll. Die Unabhängigen und Deutschnationalen fehlten bei der Feierlichkeit und gingen damit wieder einmal so harmonisch Hand in Hand, wie sie mit gleicher Harmonie gegen die Verfassung gestimmt hatten. Und wenn in Berlin der Reichstag zusammentritt, wird die Hetze der Rechts- und Linkshysteriker gegen die Arbeit des republikanischen Parlaments wieder einsetzen, ganz gleich, ob die Arbeiten von der Hatz der Stunde gestempelt sein werden, oder ob mit breitschweifiger Gründlichkeit gehandelt wird.

Wir dürfen auch nicht hoffen, daß die Mittel der beiden Erzgegner der deutschen Demokratie sich bessern werden, je näher wir an neue Wahlen heranrücken. Was wir von links zu gewärtigen haben, darüber belehrt ein Blick in die unabhängige Tagespresse, was uns von rechts bevorsteht, das haben die jüngsten Angriffe auf die Reichsregierung, das Brodeln, Kochen und Zischen im deutschnationalen Strudeltopf bewiesen. Wir wollen, was die Skrupellosigkeit dieses Lagers anbelangt, heute ein Beispiel der letzten Tage herausgreifen.

Bis noch vor kurzer Zeit gab es keinen Streit darüber, daß den Deutschen aller Parteirichtungen der Gedanke an die noch immer nicht heimgekehrten Kriegsgefangenen das Herz gleich schwer macht. Neuerdings wird jedoch auch dieses Stück deutschen Schicksals zu einem Objekt des Parteistreits verdreht und verzerrt. Es wäre ein Wunder, wenn in dem mit so reichlichem Krähwinkelgeist beseelten Dresden diese an sich so parteilose Frage nicht besonders krähwinklige Blüten gezeitigt hätte. Selbstverständlich ist auch, daß sich der Dresdner Anzeiger mehrfach zum Sprachrohr dieser neuesten und sinnlosesten Hetze gegen die Reichsregierung gemacht hat. Da schreibt z. B. ein Herr Oberfinanzrat Ledig aus Oberloschwitz einen Brief „betreffs der Kriegsgefangenen und der Günstlingswirtschaft des Herrn Erzberger" an den Präsidenten Ebert. Das ist sein gutes Recht, wie es das gute Recht Eberts ist, auf die täglich bei ihm zu Tausenden eingehenden Zuschriften nicht zu antworten. So meint ihr — Oberfinanzrat Ledig meint aber anders. Er weiß, daß Ebert in den Ferien weilt, warum antwortet er also Herrn Ledig in Oberloschwitz nicht, wenn er Zeit hat, sich in Schwarzburg-Rudolstadt zu erholen? Und wo doch Herr Ledig ein so guter Patriot ist, daß er den Ehrenvorsitz im hiesigen Bürgerrat verdiente!

Der Oberfinanzrat verfaßt also eine höhnische Epistel gegen die Reichsregierung, der Anzeiger druckt sie nach und macht sich ihren Inhalt mit einer redaktionellen Fußnote zu eigen. Und dieser Inhalt ist auch so, daß er in den Anzeiger gehört. Man denke doch, welch schöne Soße das gibt: die Kriegsgefangenen sind noch nicht erlöst — und der sozialdemokratische Präsident macht von dem Recht der Ferien Gebrauch! Es hieße denn doch die Rechtspresse zu hoch einschätzen, wenn jemand meinen sollte, daß ihr diese Sorte Agitationsstoff zu läppisch und niedrig wäre. Der Dresdner Anzeiger weiß zwar ebenso wie Herr Ledig, daß die Antwort auf solche Briefe bereits in der Nationalversammlung gegeben wurde, daß alle Parteien eine einmütige Kundgebung an die Menschlichkeit beschlossen, daß die Rechtsparteien nichts vorbringen konnten, was etwa bewies, daß die Reichsregierung die Forderungen nach endlicher Rücksendung unsrer Gefangenen nicht mit wünschenswerter Deutlichkeit verfochten hätte. Man weiß auf der rechten Seite, daß uns keinerlei Machtmittel zur Verfügung stehen, um die Rückkehr unsrer gefangenen Brüder zu erzwingen; man weiß auch, daß an dieser hilflosen Lage Deutschlands dieselben Parteien schuld sind, die Deutschland in den Krieg und in die politischen Dummheiten der Ludendorffschen Diktatur hineinstürzten. Das weiß man, aber Agitationsmaterial stinkt nicht, wenigstens nicht für die Herrschaften da

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19190822/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG